

Leoš Houska

Egon Erwin Kisch und Josef Roth. Gemeinsames und Trennendes.

Seinerzeit hat der damalige Dozent für westeuropäische Literaturen an der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften, Dmitri Wladimirowitsch Satonski, über die gesellschaftliche Situation der Prager deutschen Literatur gesprochen, wobei er erklärte: "Das mystische Element, die Phantastik, die nebelhafte Atmosphäre, die in der Prager deutschen Literatur manchmal so stark zum Ausdruck kommt, kann nicht auf die slawische Seele zurückgeführt werden, schon deshalb nicht, weil wir in Wien auch etwas Ähnliches finden können bei Hermann Broch, manchmal auch bei Joseph Roth und bei Robert Musil ... In Prag war das alles nur noch viel verwickelter, viel komplizierter, viel widersprüchlicher.

... Die Prager Schriftsteller waren ... vielleicht die ersten, die das nahende Ende einer Epoche spürten ... Der bürgerliche Teil dieser Schriftsteller spürte zwar das Ende einer Epoche, war aber nicht imstande zu erkennen, daß dies gleichzeitig den Beginn einer neuen Epoche bedeutete... Es existierte für die Prager deutsche Literatur eigentlich nur eine einzige Möglichkeit, die geistige Hermetik zu durchbrechen und zum wirklichen, realen Leben durchzudringen. Das war der Weg, den Egon Erwin Kisch, Louis Fürnberg, Franz Weiskopf und Rudolf Fuchs gewählt haben: das Bekenntnis zum tschechischen Volk, zur Arbeiterklasse."¹

Dieser Vergleich der zwei Strömungen, zu denen einerseits Kisch, andererseits (vor allem der späte) Roth gehörten, scheint mir eine gute Ausgangsthese für die Charakterisierung der beiden genannten Schriftsteller zu sein. Wie mir seinerzeit der österreichische Schriftsteller und kommunistische Publizist Bruno Frei in einem Brief mitteilte, lernten Kisch und Roth einander gleich nach dem 1. Weltkrieg in Wien kennen, als Roth in der Redaktion des "Abend" und Kisch in der Redaktion der "Zeit" arbeiteten.² Vielleicht trug dazu auch die spätere Frau von Kisch (Gisel, geb. Liner) bei, da sie, nach einer Mitteilung von Hermann Kesten, dem Herausgeber von Roths Werken, Roth aus seinen Jünglingsjahren kannte - "bevor sie mit Kisch lebte".³ Ähnliches schrieb Anna

Seghers, indem sie auf meine Frage die Antwort gab: "Nicht ich, sondern Gisel hat Josef Roth gut gekannt..."⁴.

Beide - sowohl Roth als auch Kisch - begannen ihre schriftstellerische Laufbahn, wie ja viele Autoren, als Journalisten, beide waren damals links orientiert, Roth Jahrgang 1884, Kisch Jahrgang 1885. Z.B. in den Jahren 1923 bis 1924 finden wir im "Prager Tagblatt" mehrere Aufsätze von Roth, die von seiner Sympathie mit den deutschen Linken zeugen, wo er gegen den Rassismus und Antisemitismus auftritt und sich mit sozialen Fragen befaßt.⁵ Joseph Roth war mehrmals in Prag, zuerst im Spätsommer 1923. Während dieser Aufenthalte machte er Bekanntschaft mit Walter Tschuppik und dessen Frau, mit dem Vater von Anton Kuh, lernte Johannes Urzidil und Max Brod kennen. "Roth hatte eine feine Witterung für die Atmosphäre Prags, wohin ihn seine Wege mehrmals bis Ende 1930 führten", schreibt Roths Biograph David Bronsen⁶, und Hermann Kesten fügt hinzu: "Er kannte natürlich die ganzen Zeitungsleute vom Prager Tagblatt, Prager Presse usw."⁷ Sogar noch am 11. 5. 1938 finden wir im "Prager Tagblatt" einen Aufsatz von Roth über Ossietzky. David Bronsen bezeichnet den jungen Roth ebenfalls als "einen skeptischen und dennoch zukunftsfreudigen linksorientierten jungen Mann ... als den aufrichtigen Antikonservativen mit Neigung nach links ..."⁸

Inzwischen schrieb Roth die ersten Prosawerke, machte eine Reise durch die Sowjetunion - etwa zur gleichen Zeit wie Kisch -, und sein künstlerisches Werk gipfelte dann 1932 in dem Roman "Radetzky marsch". Es war unter anderem F. C. Weiskopf, der in einem Aufsatz nach dem Tode Roths 1939 dieses Buch hoch lobte.⁹

In Zusammenhang mit der russischen Übersetzung des "Radetzky marschs" schrieb Georg Lukács eine ausführliche Besprechung für die "Literaturnaja gaseta", wo es u. a. heißt: "...Roth zeigt, daß die regierenden Klassen Österreich-Ungarns nicht mehr nach alter Art leben können. Daß jedoch die unterdrückten Klassen nicht mehr nach der alten Art leben wollen, darauf weist Roth überhaupt nicht hin, davon spricht er nur nebenbei".¹⁰ Trotz des hohen künstlerischen Niveaus des Romans, das auch Lukács anerkennt ("Sein Werk ist eines der künstlerisch geschlossensten und überzeugendsten der neueren deutschen Literatur"), beginnen sich hier die Differenzen abzuzeichnen, von denen Satonski sprach.

Andererseits berichtet Emil Utitz in seiner Monographie über Kisch, wie positiv Joseph Roth in der "Frankfurter Zeitung" auf das Erscheinen von Kischs

"Hetzjagd durch die Zeit" reagierte: "...daß hier Stoffe für sechsundzwanzig Romane vorliegen ... Die Reportage braucht nicht erst in den Rang einer 'Kunstgattung erhoben' zu werden. Sie hat die künstlerische Form, ihre eigene - eben weil sie 'nur Tatsachen' berichtet. Was Kisch mitteilt, ist Wirklichkeit von sensationellem Rang."¹¹

Roths Bücher kamen am 10. Mai 1933 nicht auf den Scheiterhaufen, er schrieb allerdings daraufhin einen "Offenen Brief" gegen Hitler - sein Wortlaut scheint verschollen zu sein -, der das Verbot seiner Werke im faschistischen Deutschland zur Folge hatte. Obwohl Roth bis zu seinem Tode ein ausgesprochen kämpferischer Antifaschist war, wählte er für diesen Kampf nicht gerade die richtigen Waffen: Er stellte sich nämlich auf den Standpunkt des orthodoxen Katholizismus, Legitimus, Monarchismus und des damit leider zusammenhängenden Antikommunismus. Diese Standpunkte äußern sich sowohl in seinem epischen Spätwerk als auch in seinen journalistischen Arbeiten der dreißiger Jahre.

Trefflich charakterisiert seine eigene Korrespondenz den Widerspruch zwischen dem jungen und späten Roth: So kündigt Roth im September 1922 seine Stellung beim Berliner "Börsen-Courier": "Ich kann wahrlich nicht mehr die Rücksichten auf ein bürgerliches Publikum teilen und dessen Sonntagsplauderer bleiben, wenn ich nicht täglich meinen Sozialismus leugnen will". Dreizehn Jahre später äußert er sich als Monarchist: "Wichtig allein ist mir Gott - und vorläufig, auf Erden, als Bereich, innerhalb dessen ich arbeiten darf und meine irdische Pflicht erfüllen muß, ein deutsches katholisches Reich. Das werde ich mich, auch mit meinen schwachen Kräften, durch die Habsburger zu schaffen bemühen."¹²

Die ideologischen und kulturpolitischen Widersprüche, die dadurch natürlich zwischen Kisch und Roth entstehen mußten, beeinflussten nicht ihre bisherige Freundschaft, verursachten allerdings manche Auseinandersetzung. So schreibt Bruno Frei in dem erwähnten Brief: "... Kisch und wir alle, die wir im Schutzverband deutscher Schriftsteller ein anti-faschistisches, literarisches Zentrum geschaffen hatten, bemühten uns immer wieder, Josef Roth von der Sinnlosigkeit seiner politischen Konzeption zu überzeugen ... Je mehr sich Roth dem Trinken ergab, umso aussichtsloser war es, mit ihm ernsthaft zu diskutieren ... Ich zweifle nicht daran, daß Roth die Hohlheit seiner neuen Freunde von der österreichischen monarchistischen Bewegung nur zu gut erkannte. Aber er fand keinen Weg mehr zurück. Seine persönlichen Sympathien waren auf unserer

Seite, d.h. auf der Seite von Kisch, der mit Anna Seghers und anderen dem Vorstand des SDS angehörte."¹³

Im Jahre 1935 schrieb Joseph Roth einen Aufsatz über Kisch zu dessen 50. Geburtstag, der in den "Neuen Deutschen Blättern", in der Sondernummer für Kisch, veröffentlicht wurde. Hier heißt es u.a.: "Die literarischen Verdienste des Schriftstellers Egon Erwin Kisch sind in der Welt bekannt. Dennoch möchte ich sie zum Zeichen der Freundschaft, die uns trotz allen politischen Gegensätzen verbindet, hier nennen: ... Was ihn aber zum vorzüglichen Schriftsteller macht und seine Berichterstattungen zu literarischen Werken, ist - der Materialist Kisch möge es mir nachsehen - die Gnade, die Gnade des echten Schriftstellers, die darin besteht, daß man die Wirklichkeit beschreibt, ohne die Wahrheit zu verletzen; daß man trotz der dokumentarischen Wirklichkeit nicht versäumt, die Wahrheit zu sagen. Diese Fähigkeit allein ist es, die Egon Erwin Kisch eine ganz besondere, ich möchte sagen, einmalige und einzige Bedeutung gibt."¹⁴ In den zwei erwähnten Aufsätzen Joseph Roths über Kisch werden einige Ansichten Roths über die Kunstreportage deutlich, die er dann in seinem Aufsatz "Über das Dokumentarische" 1938 niederschrieb.¹⁵

Nicht uninteressant wären in diesem Zusammenhang die Thesen Kischs über die "Reportage als Kunstform und Kampfform", die er auf dem Internationalen Schriftstellerkongreß in Paris im Jahre 1935 äußerte.¹⁶ Bei einem Gespräch mit Frau Gisela Kisch, das sie mir vor vielen Jahren im Zusammenhang mit einer Seminararbeit über Kischs "China geheim" gewährte, habe ich mir folgende Hinweise zur Schreibweise Kischs notiert: 1. Kisch hat für die Massen geschrieben, er wollte, daß jeder Mensch seine Reportagen mit Verständnis lesen kann. 2. Kisch war der Ansicht, daß der Autor den Stoff genau beherrschen muß, bevor er seine Reporter-Arbeit beginnt. Sonst versteht auch der Leser wenig. Und Kisch hat sich wirklich mit großer Sorgfalt auf jede seiner Reisen vorbereitet und vorher umfangreiches Material studiert. 3. Ein Merkmal der Kisch-Reportagen solle u.a. sein, daß der Leser meist unbewußt vom Autor beeinflusst wird. 4. Die Kunstreportage ist an keinen aktuellen Anlaß gebunden, sie ist keine Sensationsschilderung; sie berichtet über etwas Typisches. Deshalb bleibt sie lange nach ihrer Entstehung aktuell.

In dieser Hinsicht kamen sich wahrscheinlich Roth und Kisch viel näher als auf dem Gebiet der Politik und Ideologie.

Am 19. 7. 1935 veröffentlichte Roth einen Aufsatz im "Pariser Tageblatt" unter den Titel "Habsburg und die Tschechoslowakei", in dem er beweisen wollte, daß

es allein die Sudetendeutschen waren und sind, die das tschechische Volk unterdrücken und unterdrückt hätten, wobei das Haus Habsburg immer nur das Beste für die Tschechen gewollt hätte. Darauf reagierte F.C. Weiskopf scharf mit einem offenen Brief im Prager "Gegen-Angriff" vom 2. 8. 1935, der dann gekürzt in seine "Literarischen Streifzüge" aufgenommen wurde.¹⁷

Das unverändert offenherzige Verhältnis, das zwischen Roth und Kisch trotz alledem bis zuletzt bestanden hat, verdeutlichte eine ihrer Begegnungen kurz vor dem Tode Joseph Roths in einem Pariser Café, die einer ihrer Zeitgenossen, Max von Riccabona, beschreibt: "Dort war gerade Egon Erwin Kisch mit einer Gruppe junger Tschechen angekommen ... Roth zu Kisch: 'Was für a grauslicher Bolschewikenjud, hahaha!' Kisch zuckte mit den Achseln, gestikulierte mit Handbewegungen ... und sagte: 'Was willst du grauslicher schwarzgelber Habsburg-Jud?' Roth lachte und trank, dann: 'Dieser gottverdammte Hitler, sogar den Antisemitismus hat er uns versaut.'¹⁸

Die Zwiespältigkeit in Roths Stellungnahmen zur Zeit einerseits und seine künstlerische und menschliche Größe andererseits wurden deutlich bei seinem Begräbnis am 30. 5. 1939 in Paris, wo Kränze sowohl von Kommunisten (E.E.Kisch, Bruno Frei) als auch von Monarchisten (Otto von Habsburg) am Grabe niedergelegt wurden. Im Nachlaß von Arnold Zweig im Archiv der Akademie der Künste der DDR in Berlin befindet sich ein Manuskript, das eine Würdigung Roths enthält. Hier heißt es u.a.: "...Und seine journalistischen (sic) Arbeiten werden dem späteren Historiker entgegenleuchten, wenn er die vergilbten Jahrgänge der Frankfurter Zeitung von einst durchforscht ..."¹⁹ - Egon Erwin Kisch hatte noch das Glück, das Ergebnis seiner lebenslangen Kämpfe in seiner Heimat mitzuerleben.

Anmerkungen

- 1 Satonski, D.W.: Zur gesellschaftlichen Situation der Prager deutschen Literatur. In: Weltfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur. Prag 1967, S. 184 f.
- 2 Bruno Frei an den Verf., 21. 6. 1958.
- 3 Hermann Kesten an den Verf., 7. 6. 1958.
- 4 Anna Seghers an den Verf., 9. 7. 1958.
- 5 Vgl. Houska, L.: Joseph Roth a Čechy. In: Sborník Pedagogické fakulty v Ústí n.L. Řada cizích jazyků. Praha 1974, S. 169-176.
- 6 Bronsen, D.: Joseph Roth unterwegs in Wien, Prag und Deutschland. Die Ge-

- burt eines Romanciers 1923. In: Philologica Pragensia 13, 1970, 1, S. 16-25; Vgl. auch ders.: Joseph Roth, eine Biographie. Köln 1974.
- 7 Kesten, H., a.a.O.
- 8 Bronsen, D.: Lebenskampf um ein inneres Oesterreich. Zur dreißigsten Wiederkehr des Todestages von Joseph Roth am 27. Mai. In: Die Presse, Wien, 24./25. Mai 1969. S. 26 f.
- 9 Weiskopf, F.C.: Abschiedssymphonie. In: ders., Literarische Streifzüge. Berlin, 1956, S. 209-211.
- 10 Lukács, G.: Marsch Radezkogo. In: Literaturnaja gaseta, Moskau, 15. 8. 1939. Die wörtliche Übersetzung siehe bei Fritz Hackert, Kulturpessimismus und Erzählhaltung. Studien zu Joseph Roths Leben und Werk. Stuttgart 1967, S.147 f.
- 11 Utitz, E.: Egon Erwin Kisch, der klassische Journalist. Berlin 1956, S. 174.
- 12 Roth, J.: Briefe 1911-1939. Köln 1970.
- 13 Frei, B., a.a.O.
- 14 Roth, J.: Kein rasender Reporter. In: Neue Deutsche Blätter, Prag, 2. Jg., 1934-35, H. 5, Oktober 1935.
- 15 Roth, J.: Werke in drei Bänden, Köln-Berlin 1956, Bd. 3, S. 613 ff.
- 16 Kisch, E.E.: Reportage als Kunstform und Kampfform. Aufbau, Berlin 1951, Nr. 5; Vgl auch ders., Eine gefährliche Literaturgattung. (Auszug aus der Rede vor dem Internationalen Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur, Paris 21. - 25. 6. 1935); Gegenangriff, Prag, Jg.3, Nr.28, 12. 7. 1935.
- 17 Weiskopf, F.C.: Joseph Roth, das Haus Habsburg und die Tschechen. In: ders., Literarische Streifzüge, a.a.O., S. 248-253; vgl. auch tschechisch: F.C. Weiskopf, Joseph Roth, rod Habsburků a Češi. In: ders., Literární nájezdy. Praha 1976, s. 107-111.
- 18 Riccabona, M.v.: Herr Roth im Café Tournon. Erinnerungen aus den letzten Tagen Joseph Roths. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10. 9. 1969 (209), S.32.
- 19 Joseph Roth gestorben. Von Arnold Zweig (New York 1939). Maschinenschr. AdK der DDR zu Berlin, Literaturarchiv von A. Zweig, Nr. 325/10323-10325.